

Sehr geehrte Frau OB Zull,  
sehr geehrte Herr Bürgermeister Geyer,  
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Soltys,  
meine sehr geehrte Damen und Herren,

zuerst möchte ich mich im Namen unserer Fraktion bei allen Verwaltungsmitarbeiterinnen und –Mitarbeitern für Ihre engagierte und gute Arbeit bedanken - bei Frau Arnold und der Kämmerei für den Haushaltsentwurf, bei allen Anderen für ihre Arbeit an unseren Anträgen.

Vielen Dank!

Hinter uns zwei turbulente Jahre, vor uns – wer weiß? „Prognosen sind immer schwierig. Vor allem dann, wenn sie sich auf die Zukunft beziehen.“, so gab Mark Twain das Dilemma wieder. Klimawandel, bezahlbarer Wohnraum, soziale Unterschiede, Finanzen – diese Themen sind miteinander verknüpft und lassen sich einzeln kaum angehen. Aber der Übersicht halber werden wir sie separat betrachten.

Finanzen:

Frau Oberbürgermeisterin Zull, Sie haben es sich sicher nicht einfach gemacht bei der Entscheidung die Gewerbesteuer zu erhöhen. Solche Entscheidungen sind immer schwer. Unsere Fraktion trägt die Erhöhung mit. Gleichzeitig fänden wir es aber fair, die Mehrbelastung nicht allein den Leistungstragenden aufzubürden - es kann nicht sein, dass nur wirtschaftliche Initiative und Aktivitäten besteuert werden. Da die Grundsteuer auch von Unternehmen bezahlt wird, fordern wir eine moderate Erhöhung der Grundsteuer um jeweils 5 Punkte in beiden Jahren. Das entspricht dem Ausgleich der Inflation und scheint uns den Grundbesitzern zumutbar.

Herr Erster Bürgermeister Geyer, Sie haben uns darauf hingewiesen, dass unsere Einnahmen zu niedrig und unsere Ausgaben zu hoch sind. Erst heute? Da sind wir anderer Meinung. Schon 2009 habe ich in meiner ersten Haushaltsrede gesagt: „Fellbach braucht ein neues Bad, das haben wir uns alle verdient. Was Fellbach aber nicht braucht sind Schulden - und das 27 Jahre lang.“ Trotzdem hat die Stadt viel zu viel Geld für das Kombibad ausgegeben, die Rechnung dafür werden wir noch Jahre zahlen!

Mir geht es nicht darum in der Vergangenheit zu wühlen, auch Schuldzuweisungen sind nicht meine Art. Mir ist in Anbetracht der heißen Diskussion über städtische Finanzen nur wichtig, einiges klar zu stellen, denn nur dann können wir nach vorne schauen. Es ist falsch zu denken, dass sich unsere finanzielle Lage drastisch verschlechtert hat. Mit der Doppik haben wir jetzt klarere Sicht. Auch unterm Teppich.

Und das ist wahrlich kein Grund zur Panik. Am Beispiel des Familienzentrums haben wir gesehen, wozu falsch verstandenes Sparen führt: bei gleichen Baukosten bekommen wir weniger Fläche und obendrauf noch die Verzögerung des Baustarts. Das Familienzentrum ist noch nicht gebaut, aber – es ist schon jetzt zu klein.

Bauwesen:

Zwei Megathemen: kommen auf uns zu, der Wohnungsbau und das Maicklerschulzentrum. Wie können wir diesen Aufgaben begegnen? Sicher nicht mit panikartigem Sparen mit Rotstift in der Hand, sondern mit neuen konstruktiven Ideen. Beispiel? Dem Rat des Wuppertal Instituts zu folgen und Suffizienz, die Kunst mit weniger auszukommen und dennoch besser zu leben, zum städtebaulichen Gebot der Stunde zu machen. Was heißt das?

Wir sollten uns mehr Gedanken um die Nutzung von Bestandsbauten machen. Innenentwicklung muss nicht automatisch Neubau bedeuten. Hier gibt es drei Wege: Sanierung, intelligente Nutzungsanpassung, Aufstockung. Und wenn schon Neubau nötig ist, dann am besten Holz- oder Holzhybridbau. Fellbach hat hier in letzter Zeit schon erfreuliches geleistet, der eigene Kindergarten in der Christophstraße und private Bauprojekte wie die Häuser im Grasigen Rain oder der Cannstatter Straße schaffen Vorbilder, die es zu verstetigen gilt.

Altbausanierung ist im Vergleich zum Neubau besser wenn es um Faktoren Klimaschutz, Ressourceneffizienz und Baukosten geht; Altbausanierung reduziert Bauverkehr, sowie Kosten und Platzbedarf für Bauschutt- und Aushubentsorgung. Außerdem stärkt Altbausanierung das örtliche Handwerk. Stadtbild und soziale Strukturen bleiben erhalten.

Sanierung ist auch für die Infrastruktur ein Schlüsselwort. Städtische Infrastruktur ist unser Vermögen. In unserem Alltag macht sich vor allem die Sanierung und Instandhaltung unserer Straßen, Radverbindungen und Bürgersteige bemerkbar. Sie ist lästig, aber goldrichtig, eine Investition in eine lebenswerte Zukunft. Zur Infrastrukturbereichen gehört auch der Ausbau des Breitbandnetzes. Eine besondere Herausforderung!

Bei der Gebäudesanierung liegt die Quote in Deutschland bei magerem 1% pro Jahr. Dem muss man entgegen wirken. Programme wie "Jung kauft alt" in unterschiedlicher Ausführung sind dabei keine Hirngespinnste. Ein Blick nach Calw oder Hiddenhausen, wo das Programm entstand, bestätigt das. Dort läuft es erfolgreich seit 10 Jahren.

Wir regen an, diese Idee, auf Fellbach zugeschnitten, umzusetzen. Ein erster Schritt wäre ein Runder Tisch mit Stadtrat, Verwaltung, Fachleuten und örtlichem Handwerk um Machbarkeit und für Fellbach passende Regeln zu diskutieren. Um eventuelle Interessierte bei der Sanierung zu unterstützen bräuchten wir Mittel in der Größenordnung von 20 bis 40 000 € pro Jahr. Einen Versuch ist es wert. Mit dieser Summe kann man Anreize schaffen und es gelingt vielleicht einige Häuser zu erhalten. Findet sich jedoch kein Interessent – entstehen auch keine Kosten.

Neben der Sanierung spielt ebenso die Nutzungsanpassung eine wichtige Rolle. Die Wohnfläche in Deutschland beträgt im Schnitt 45 qm pro Kopf und steigt mit dem Alter auf über 70 qm. Hier bietet sich die Möglichkeit an, jung und alt zusammenzubringen. Studierende, Auszubildende oder junge Familien könnten mit Hauseigentümern höheren Alters zusammengebracht werden in einer generationsübergreifenden Wohnbörse. Hilfe im Alltag im Austausch für günstigen Wohnraum - das ist ein bereits häufig praktiziertes Modell. Auch da können Sanierungsprogramme zum Um- und Ausbau von Dachböden oder Einliegerwohnungen im Keller helfen, sowie die Umgestaltung von Leerständen jeglicher Art in Wohnraum, zum Beispiel von zu klein gewordenen und nicht mehr genutzten Gewerbeflächen.

Ob Sanierung, Nutzungsanpassung oder anderes: Interessierte brauchen primär nicht Fördermittel, sondern vor allem eine Anlaufstelle, in der sie eine fachlich kompetente Beratung erhalten. Das könnte auch dazu führen, Leerstand in Wohnungen erheblich zu reduzieren. Der beträgt geschätzte 200 Wohnungen, soviel wie die ursprüngliche Planung für das Freibadgelände.

Landesinnenminister Thomas Strobl sagte im April vor dem Haus- und Grundbesitzerverein Stuttgart, er sehe große Wohnkapazitäten nicht auf der grünen Wiese, sondern auf den

Gebäuden, die man um ein bis zwei Stockwerke aufstocken könne. Die Technische Universität Darmstadt und das Immobilienforschungsinstitut Pestel geben ihm recht: in deutschen Großstädten und Ballungsräumen seien über 1,5 Millionen Wohneinheiten durch Aufstockung zu gewinnen. Es bliebe zu prüfen, welche Aufstockungspotentiale auf Fellbacher Dächern schlummern.

Verbindet man Aufstockung mit der energetischen Sanierung, erreicht man Synergieeffekte: die Schaffung von Wohnraum erwirtschaftet einen Gewinn, mit dem man die energetische Sanierung und gegebenenfalls auch den barrierefreien Umbau mitfinanziert.

Ein weiterer Vorteil der Aufstockung ist die Reduzierung des Flächenverbrauchs. Denn: Weltraum. Unendliche Weiten.

Das war einmal... In einer Science-Fiction-Serie. Für uns heißt es: Fellbach. Endliche Weiten. Wir müssen wohlbedacht und nachhaltig mit unseren Freiflächen umgehen.

Gerade deswegen schätzt unsere Fraktion die Möglichkeit, Wohnungen auf dem Freibadgelände zu bauen. Ob es zwei Hundert oder mehr werden – das kann man erst anhand konkreter Planungen entscheiden. Was wir aber nicht schätzen, ist der Kahlschlag an Bäumen. Uns ist durchaus bekannt, wie empfindlich Bäume auf Beschädigung des Wurzelwerks oder auf durch Bebauung veränderte Lufttemperaturen reagieren. Uns ist auch klar, dass man nicht alle Bäume erhalten kann. Aber außer den vorgesehenen fünf Bäumen fordern wir den Erhalt der Lindenallee als eine kleine Parkanlage. Einige schöne, alte Bäume bleiben dadurch stehen und das ganze Unternehmen verdient dann den Namen „Wohnen am Park“. Und - man entspricht auch dem Wunsch der Fellbacher Bürgerinnen und Bürger. Dieser Wunsch war schon zu Staffel-Zeiten ganz klar artikuliert. Auch während der Bürgerwerkstätten im Frühjahr dieses Jahres sprachen alle Beteiligten unisono. Wenn wir jetzt anders handeln und nur fünf Bäume erhalten, verspielen wir Vertrauen. Wer wird in Zukunft seine Samstage noch opfern, um an einer Bürgerbeteiligung teilzunehmen?!

Wie geht es den anderen Bäumen in unserer Stadt? Viele der früher gepflanzten Bäume waren schlecht gewählt und an falschem Ort eingesetzt, mit der Zeit kränkelten sie oder gingen ein. Heute beobachten wir eine differenziertere Bepflanzung – wie entlang des Fuß- und Radwegs nördlich des Bahnhofs. Die nektarreichen Blüten ziehen Bienen, Hummeln und Schmetterlinge an. Einheimische, bienen- und insektenfreundliche Kräuter und Stauden auf öffentlichen Flächen helfen gegen das Insektensterben. Wir bitten um Auskunft, ob die Stadt diese und weitere Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität auf der Agenda hat.

Auch wir Menschen profitieren von der Natur in der Stadt. Gerade Grünflächen mit älteren Bäumen sind sehr wertvoll: sie speichern Wasser, kühlen und reinigen die Luft, schützen ein Stück weit vor Lärm und bieten uns Erholungsgebiete.

Was für Alt-Fellbach der Kappelberg, für Oeffingen der Hartwald, ist für Schmiden die Lehmgrube. In den vergangenen Monaten gab es dort einige Veränderungen. Erfreulich ist die Erneuerung der Spielanlage, sonst aber macht die Lehmgrube einen heruntergekommenen Eindruck. Nach Fällarbeiten blieben einige Stellen kahl und unansehnlich. Für dringende Verschönerungsarbeiten sind deswegen Mittel im Haushaltsentwurf vermerkt. Wie geht es aber weiter? Die Wege sind weder senioren- noch kinderfreundlich – werden sie barrierefrei erneuert? Mit seniorenrechten Geräten könnte der Spielplatz zu einem Mehrgenerationentreffpunkt werden – ist das vorgesehen? Und vor allem - was passiert mit den fast ausgetrockneten Wasserflächen? Bei ihrer Erneuerung wären die Kompetenzen des

NABU gefragt. Wir bitten den Gemeinderat umfassend zu informieren, wie die weiteren Planungen und mögliche Konzepte aussehen.

Frischlufzufuhr ist für eine Stadt existentiell. Für Luftzirkulation sorgen Luftschneisen, sie lassen kalte Luft von Rems, Neckar und Kappelberg in und durch die Stadt strömen. Der Erhalt dieser Luftschneisen ist enorm wichtig und bei jeglichen Bauplanungen zu berücksichtigen. Aus diesem Grund beantragen wir ein Gutachten über die Luftzirkulation in unserer Stadt.

Um diese Themen sollte sich das städtische Klimamanagement kümmern. Wer ist jetzt eigentlich bei uns für Klimafragen zuständig? In der Verwaltungsgliederung konnten wir diese Angabe nicht finden.

Meine Damen und Herren,

das UN-Flüchtlingshilfswerk informierte, dass es dreimal mehr Klimaflüchtlinge gibt, die vor plötzlichen Ereignissen fliehen, als Vertriebene durch Krieg und politische Verfolgung.

Bei uns ist Flüchtlingsarbeit ohne den Freundeskreis Asyl kaum vorstellbar, das haben Sie, Frau Oberbürgermeisterin Zull, in Ihrer Rede mit klaren Worten ausgedrückt. Mit dem Runden Tisch Asyl haben wir endlich eine Plattform, auf welcher sich der Freundeskreis mit der städtischen Integrationsbeauftragten austauschen kann um die gemeinsame Arbeit besser zu koordinieren. Das kommt den Flüchtlingen und der Integration zu Gute. Aber es gilt nach wie vor: Am besten ist es, wenn Menschen erst gar nicht zu Flüchtlingen werden. Weltpolitik und Weltfrieden können wir hier kaum direkt beeinflussen, Klimawandel und fairen Handel ein Stück weit schon.

Herr Winfried Bauer hat in seiner Eröffnungsrede zu den Fellbacher Weltwochen mit eindringlichen Worten die Probleme der heutigen Welt geschildert und dabei das Augenmerk auf unseren Lebensstil und seine Auswirkungen gerichtet. Um den 17 Fellbacher Nachhaltigkeitszielen wenigstens ein bisschen näher zu kommen beantragen wir eine Bewerbung Fellbachs um die Auszeichnung als „Fairtrade-Town“ sowie erneute Befassung des Gemeinderats mit dem Thema „Grabsteine ohne ausbeuterische Kinderarbeit“.

Im September hat unsere Fraktion beantragt, in städtischen Anlagerichtlinien eine ethische Komponente festzuschreiben, wie es zahlreiche Kommunen schon gemacht haben. Damit wären aus der Vermögensanlage Unternehmen ausgeschlossen, die zum Beispiel Kinder- oder Zwangsarbeit zulassen, Atomenergie erzeugen oder Pflanzen beziehungsweise Saatgut gentechnisch verändern. Wir bitten um Auskunft, wann das Thema bei uns beraten wird.

Es gibt einige Bereiche, in welchen wir aktiv gegen Klimawandel und für ein gutes Mikroklima in unserer Stadt vorgehen können. Mit der Eröffnung des Edeka-Marktes wurde eine Versorgungslücke geschlossen und fußläufiges Einkaufen im Quartier ermöglicht. Im Wüst-Areal fanden auch Arztpraxen Platz. Zusammen mit der Busanbindung ist es ein Paradebeispiel was mit „Stadt der kurzen Wege“ gemeint ist. Dank beschlossener Umgestaltung rund um das Areal wird der dortige Straßenraum nicht nur als Verkehrs-, sondern auch als Aufenthaltsraum eingerichtet. Davon profitieren die Zufußgehenden, denn das Zufußgehen braucht, wie auch Auto- oder Radverkehr, eine gute Infrastruktur.

Das Zufußgehen ist die wichtigste Fortbewegungsmethode: universell, gesund, billig und emissionsfrei. Verkehrssicherheit ist für Fußverkehr von zentraler Bedeutung. Gute Querungsmöglichkeiten allein reichen nicht aus, auch Geschwindigkeitsüberschreitungen und falsch parkende Fahrzeuge müssen konsequent geahndet werden. Ein Pilotprojekt zum Anwohnerparken könnte hier Abhilfe schaffen. Geeignet dafür wäre das Komponisten-Quartier.

Außerdem meinen wir immer noch, dass der Kommunale Ordnungsdienst nicht genügend ausgestattet ist und beantragen deswegen drei zusätzliche Stellen.

Des Weiteren sind fußgängerfreundliche Ampelschaltungen wichtig. Verbesserungspotenzial besteht unter anderem am Cannstatter Platz. Weitere Bausteine sind breite Bürgersteige und Plätze, Sitzgelegenheiten, Spielflächen und schattenspendende Bäume. Der Bedarf an öffentlich zugänglichen Toiletten wird teilweise mit dem gelungenen Projekt „freundliche Toilette“ gedeckt.

Erforderlich ist auch eine gute ÖPNV-Anbindung – leider hören wir häufig, besonders aus Oeffingen, dass sie zu wünschen übrig lässt. Dafür sorgen die Stadt und die AG Barrierefreies Fellbach vorbildlich für barrierefreien Umbau der Haltestellen.

Die letzte notwendige Komponente ist Entflechtung des Fuß- und Radverkehrs und zwar im Interesse beider Fortbewegungsarten.

Der Radverkehr wird leider immer noch zu oft wie eine Religionsfrage diskutiert: macht Radfahren selig oder verdanken wir unser Heil allein der Autoindustrie? Als Beitrag zur sachlichen Diskussion schlage ich vor, dass wir uns einige Fakten ideologiefrei ansehen.

Radfahren ist nicht für alle, aber sicher für viele. Wie das Zufußgehen ist auch das Radfahren gesund und emissionsfrei. Das Rad kostet zwar etwas, erlaubt aber dafür weitere Strecken zu bewältigen und einiges an Gepäck zu transportieren. Ich könnte hier eine Lobeshymne singen, aber da es eine Haushaltsrede ist, begrenze ich mich auf die wirtschaftlichen Aspekte.

Das Rad braucht zum Fahren und Parken weniger Fläche als ein PKW. Es belebt Innenstädte und stärkt den dortigen Einzelhandel. Vielleicht ist das schwer vorstellbar, aber Radfahrende stellen eine kaufkräftige und treue Kundengruppe dar. So steht es auf der Homepage „Fahrradportal“, gefördert durch das Bundesverkehrsministerium - und nicht nur da. Radfahrende geben in Schnitt zwar weniger pro Einkauf als Autofahrende aus, kaufen aber doppelt so häufig ein und zwar am liebsten im lokalen Einzelhandel, nicht auf der grünen Wiese.

Und unser Einzelhandel könnte sicher eine Stärkung gebrauchen. Eine entsprechende Umgestaltung der Bahnhof- oder Cannstatterstraße wäre ein wichtiger Beitrag zur Erhöhung der Attraktivität. Wie erfolgreich dies sein kann, sehen wir in der Tübinger oder Lautenschlagerstraße in Stuttgart.

Das Land stellt Fördergelder in beträchtlicher Höhe beim Anschaffen von Elektrofahrzeugen von Lastenrad bis hin zum LKW bereit. Eine Umstellung mancher Lieferservices auf E-Mobilität würde uns allen nutzen. Ist es geplant, dass die Stadt Fellbacher Unternehmen zu diesem Schritt ermutigt und mit einem Ladenetz versorgt?

Seit 2013 bietet der Landkreis das Projekt „bike & work“ an und hilft jeweils etwa ein Jahr lang Unternehmen und Institutionen fußradfreundlicher zu werden. Auch die Region

Stuttgart preist das Projekt, das berufliches Mobilitätsverhalten positiv beeinflusst. An der letzten Projektrunde nahm auch die Süddeutsche Krankenversicherung teil, eine nächste Runde kommt. Die Teilnahme an „bike & work“ ist für kreisansässige Betriebe kostenfrei. Ist es geplant die Unternehmen und Institutionen auf dieses Projekt aufmerksam zu machen?

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

vor allem am Beispiel der Baupolitik haben wir mehrere Ideen für eine nachhaltige und kostensparende Entwicklung vorgestellt. Ebenso in einigen weiteren Bereichen sind Sparmaßnahmen für uns vorstellbar. Unter anderem werden wir uns bei der Fortschreibung der Investitionsförderrichtlinien aktiv einbringen. Was wir aber auf keinen Fall mittragen werden ist das Sparen im sozialen Bereich, vor allem da, wo die Maßnahmen Kinder und Jugendliche betreffen würden. Der Beitrag, den zum Beispiel das Jugendhaus zur Inklusion und Integration leistet, lässt sich monetär überhaupt nicht ausdrücken. Denn eine kleine Vernachlässigung heute bedeutet unbezifferbare Kosten morgen.

Ich möchte das am Beispiel des Maicklerschulzentrums veranschaulichen. Schule machen vor allem die Fachkräfte aus, nicht das Gebäude. Bei Neubau und Sanierung müssen wir angesichts knapper Mittel nach Suffizienzprinzip handeln. Auf keinen Fall aber dürfen wir an der Schulsozialarbeit sparen.

Winston Churchill sagte: „Eine gute Rede soll das Thema erschöpfen, nicht den Zuhörer.“ Das Thema ist noch längst nicht erschöpft, im Gegensatz zu meiner Redezeit.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.